

Verdammung des Andenkens

Zum Leserbrief von Reinhard Laszig (Kirchenzeitung Ausgabe 8/2017, Seite 2) (Nachdruck siehe Seite 175) schreibt (Ausgabe 10/2017) **Prof. em. Dr. Karl Wolfgang Richter**, Rostock:



Ernst Moritz Arndt

Das Abkratzen der Namen ehemals geachteter, späterhin jedoch in Ungnade gefallener Zeitgenossen von ihren Denkmälern nebst der Austilgung ihrer Verdienste aus den offiziellen Urkunden war, wie in den Texten nachlesbar, ein in der Antike nicht unüblicher Vorgang. Unter bestimmten politischen Konstellationen ließen sich dabei aktuell erwünschten zeitgemäßen Meinungen Ausdruck und Nachdruck verleihen.

Dieser Vorgang, für den die Wissenschaft den Terminus „*damnatio memoriae*“ fand, begann sich schon zu Beginn des kläglichen Spectaculum um Ernst Moritz Arndt manchem nachdenklichen Zeitgenossen geradezu assoziativ aufzudrängen.

Aus der Vielzahl der Stimmen, die den neuen Jakobinern mit kopfschüttelndem Unverständnis entgegenreten, möchte

ich ausdrücklich Herrn Reinhard Laszig aus Kiel erwähnen. Inwieweit – so muss man fragen – wird sich die von ihm diagnostizierte „*tiefe Provinzialität des Senats*“ in zwei Jahren während des mit Sicherheit auch international wahrgenommenen großen Ernst Moritz Arndt-Jubiläums in peinlicher Dissonanz von den Erwartungen humanistisch geprägter, mithin bildungsgeschichtlich informierter Festgäste abheben? Besitzt diese unter Mitwirkung ihrer federführenden Spitzenfunktionäre so misshandelte Alma Mater nach dem würdelosen Vorspiel von vier Anläufen, ihren Namenspatron zur *‘persona non grata’* zu degradieren, eigentlich überhaupt noch den letztlich auch auf akademischer pietas sich gründenden Anspruch auf eine ehrenvolle Namensverbindung?

Wenn Herr Laszig sich schließlich noch fragt: „*Warum ist die Nordkirche so still?*“, dann meint er wohl die geschmeidige Fügsamkeit, mit der maßgebliche Kirchenführer selbst dort, wo es um ihr ureigenes geistiges Erbe geht, einer kritischen Einmischung auszuweichen scheinen. Immerhin gilt Ernst Moritz Arndt in der Geschichte der Kirchenmusik unbestritten als hochverdienter Erneuerer, nicht zuletzt hat er unseren Kirchengesang um wertvolle Beiträge bereichert.

(Nachdruck aus der Mecklenburgischen & Pommerschen Kirchenzeitung mit freundlicher Genehmigung der Redaktion und der Verfasser)

Asian Medicines: Encounters, Translations and Transformations

Dies ist das Motto und Thema der nächsten **ICTAM IX** Konferenz (International Congress on Traditional Asian Medicines), die vom **6. bis 12. August 2017 in Kiel** stattfinden wird.

Der Kongress ist erst der zweite dieser Art in Europa und soll dazu genutzt werden, aktuelle Entwicklungen sowie Probleme im Spannungsfeld zwischen asiatischen und westlichen Medizinen zu erörtern und verschiedene Standpunkte auszutauschen. Hier treffen medizinische Expertisen auf sozial- und kulturwissenschaftliche Erkenntnisse, die im Rahmen des Kongresses in elf Schwerpunktthemen, Diskussionsrunden, Vorträgen und einem klinischen Teil bearbeitet werden sollen.

So ist die Erforschung asiatischer Medizinsysteme zum einen die Domäne von Medizin- und Wissenschaftshistorikern, die insbesondere im Falle von textbasierten Wissensbeständen die Funktionen und Anwendungsgebiete erforschen und dabei auch die Stellung von Ärzten und deren Wissensbestände in unterschiedlichen Zeit- und Raumkonstellationen rekonstruieren.

Die chinesische Medizingeschichte beispielsweise versammelt eine Expertengemeinde, die sich über einzelne von mehreren Tausend überlieferten Texten aus beinahe 2000 Jahren beugen, diese edieren und in modernes Chinesisch, oder auch in westliche Sprachen übersetzen.



Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Foto: Jürgen Haacks © Uni Kiel

westliche Hemisphäre zu beobachten. Medizinische Konzepte und Praktiken aus der östlichen Hemisphäre finden sukzessiv Eingang in die gesundheitsfördernden und kurativen Praktiken in Europa, den USA, aber auch in Afrika und Australien. Teilweise können sie zum Bestandteil der regulären Medizinausbildung werden, wobei sich die gesetzlichen Rahmenbedingungen europa- und weltweit erheblich unterscheiden.

Zum anderen nehmen sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts auch Anthropologen und Archäologen mit spezifischen Fragestellungen der medizinischen Wissens- und Praxisfelder in den jeweiligen asiatischen Teilregionen an. Darüber kommt Medizin jüngst auch als zentrales Element der transnationalen Verflechtungsgeschichte in den Blick und zwar nicht nur hinsichtlich der kurativen Substanzen, die seit Jahrtausenden von Ost nach West und umgekehrt gewandert sind, sondern auch hinsichtlich des anwendungsbezogenen Wissens.

Neben dem Siegeszug der Biomedizin in allen Weltregionen ist gleichermaßen auch eine bereits vor Jahrzehnten eingesetzte Gegenbewegung aus den asiatischen Regionen in die

Es herrscht dahingehend ein großes Forschungs- und Vermittlungsdesiderat und die Generierung gesicherten Wissens über die Anwendungsdimensionen asiatischer Medizinsysteme muss auf botanischen und klinischen Studien basieren, aber nach wie vor auch medizin-, sozial- und kulturhistorische Kontextualisierung enthalten.

Weitere Informationen zur Konferenz finden Interessenten unter: <http://www.ictam2017.uni-kiel.de>

(Nach einer Mitteilung des Chinazentrums der Christian-Albrechts-Universität Kiel)